

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am 1. Sonntage nach Trinit. 1779. Evang. Luc. 16, 19 - 31.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Am 1. Sonntage nach Trinit. 1779.

Evang. Luc. 16, 19-31.

Einang: Nächst dem Andenken an Gott kan wohl für einen nachdenkenden Menschen kein wichtigerer Gedanke gefunden werden, als der an die Ewigkeit. Die unglaubliche Flüchtigkeit und Ungewißheit unsers gegenwärtigen Lebens bringt uns diesen Gedanken so nahe, daß er billig in guten und widrigen Tagen uns unvergesslich seyn sollte. Unwidersprechlich lehrt uns auch die Schrift, daß wir in keiner geringern Absicht, als für die Ewigkeit von Gott geschaffen sind, und was kan uns wichtiger seyn als die Frage: warum hat mich Gott hervorgebracht? Eben daraus ist offenbar, es werde uns in der Ewigkeit eben so vergolten werden nach dem allergeuäuesten Maasse der göttlichen Gerechtigkeit, wie wir es auf Erden verdient haben, und welcher ein mächtiger Antrieb liegt hierinnen, die kurze Vorbereitungs- und Prüfungszeit auf Erden so weise als möglich anzulegen, und Gottes Willen mit dem redlichsten Eifer zu erfüllen. Wer nun da recht bedenkt, wie unendlich es alle unsere Gedanken, Hoffnungen und Erstaunen übersteigt, für unvollkommene Tugend eines kurzen Lebens um Christi willen unaendliche Seligkeit zu hoffen zu haben, dem wird es nicht zu viel scheinen, daß denen, die diese ihnen häufig angebotene Seligkeit, aus Liebe zur nichtigen sündlichen Lust, unverantwortlich gering achten, eine unaendliche Verwerfung von Gott gedroht sey, für welcher sie gleichwohl die göttliche Liebe aufs nachdrücklichste warnet. Möchte doch dieser so wichtige Gedanke an die Ewigkeit nicht von dem allermeisten so weit zurückgewiesen werden!

Vortrag: Die klägliche Vergessenheit der meisten Christen gegen die Ewigkeit.

I. Woher sie entspringt.

Die ganze Erzählung von dem reichen Wollüstlinge im Text und vornemlich seine Bitte v. 27. 28. beweiset, Sess. M m daß



daß er und seine fünf Brüder unter dem Mause des sinnlichen Vergnügens an keine Ewigkeit gedacht haben. Es kommt dis aber bey allen seinen noch jetzt lebenden vielen Brüdern her

1. aus Mangel einer deutlichen und überzeugenden Erkenntniß von der Ewigkeit. Wie gering ist doch insgemein das Wissen der jungen Christen, noch zu der Zeit, wenn sie des Schulunterrichts glauben entbehren zu können. Meistens ist es nur ein leichtes Gedächtnißwerk. An wirkliche Ueberzeugung, die sich auf eignes Nachdenken gründet, ist in so frühen Tagen selten zu denken. Und jetzt, wenn man weiß es ja, wie wenige in den nachfolgenden reifern Jahren noch Lust behalten, die gehörigen Mittel zum Wachstume in ihrer Erkenntniß recht anzuwenden, und wie daher selbst der geringe Eindruck von der Ewigkeit, den die Vorstellung ihres ehemaligen Lehrers auf sie gemacht hatte, gar bald bey ihnen verloren geht. Daher findet man, daß nicht wenige noch nicht einmal davon überzeugt sind, daß eine Ewigkeit sey, ob sie gleich sich dis vielleicht einbilden, noch weit mehrere haben aber von derselben so verworrene, nichtsbedeutende, unvollständige Begriffe, daß sie natürlich Weise nicht die mindeste Anreizung darin finden, oft und mit Freuden an die Ewigkeit zu denken.

2. aus der gemeinen so thörichten Hoffnung auf ein lauges Leben, mit welcher sich fast jeder, wider alle Erfahrung, fälschlich tröstet, und daher mit eben so großer Thorheit glaubt, vorjetzt noch des Andenkens an die Ewigkeit überhoben zu seyn. Gerade, als wenn man nicht eher, als bis sich uns der Tod aufdringe, mit solchen ernsthaften Gedanken umgehen dürfte, oder als wenn das Andenken an die Ewigkeit uns unser Leben verkürzen würde, oder als wenn es nur dann erst für uns ein schmackhafter Trost seyn könnte, wenn alle andere Tröstungen schon von uns verbraucht wären, oder als wenn ein durch Krankheit und Todesfurcht abgedrungenener Gedanke an die Ewigkeit auch schon für genügsame Vorbereitung auf dieselbe gelten könnte.

3. aus dem unglaublich starken Hange des Herzens nach den gegenwärtigen sinnlichen Vergnügungen, Ge-

tern
ersten
wahr
mach
blos
zum
seich
irrdi
nuß
der
laub
nebe
wissen
bey

II.

1. Die
auf
golte
berei
Stü
man
der
gefä
Bey
Sch
hoh
den
bleib
Den
Wor
liere
wär
ihre
solch
gan
gen
offen
ben

2. Das

tern und Beschäftigungen. Die groſſe Anmuth der
erſtern, die der Schöpfer hineingelegt hat, und die
wahre oder eingebildete Nothwendigkeit der letztern
machen inſgemein, daß der ſehr kurzſichtige Menſch
blos bey dieſen mit allen ſeinen Gedanken ſtehen bleibt,
zumal wenn ſeine Erkenntniß von den ewigen Freuden
leicht und elend iſt. Und es iſt deſto ſchwerer, dieſen
irdiſchen Sinn der Menſchen zu beugen, da der Ge-
nuß der irdiſchen Güter und Vergnügungen, nebst
der Betreibung irdiſcher Geſchäfte an ſich ſelbſt er-
laubt, und löblich iſt, die meiſten Chriſten aber auch
neben dieſem irdiſchen Sinn dem Dienſte Gottes ge-
wiſſermaſſen ein Genüge zu thun glauben, und ſich das
bey der Hoffnung des Himmels blindlings tröſten.

II. Was für klägliche Folgen ſie hat.

1. Die Verachſung der nothwendigen Zubereitung
auf die Ewigkeit, in welcher ja einem jeglichen ver-
golten werden ſoll nach ſeinen Werken. Dieſe Zu-
bereitung beſteht in der Annahme eines in allen
Stücken gottgeſälligen Sinnes, ohne welchen nie-
mand das Reich Gottes ſehen kan, Joh. 3. 3. und in
der Sammlung eines Schazes von guten Göttern wohl-
geſälligen Werken, Matth. 6, 20. 1 Tim. 6, 18. 19.
Beides hat für unſere verdorbene Natur ſeine groſſen
Schwierigkeiten, welche nur durch die Erkenntniß des
hohen Werths der ewigen Seligkeit überwunden wer-
den können, daher bey denen gewiß unüberwindlich
bleiben, die in Vergessenheit gegen die Ewigkeit leben.
Denn da bey ihnen die Warnungen des göttlichen
Worts von Zeit zu Zeit immer mehr ihre Kraft ver-
lieren, dagegen die Beſchäftigungen für das gegen-
wärtige Leben ihnen immer wichtiger werden, und
ihre ganze Seele einnehmen, ja es auch gar nicht an
ſolchen Menſchen oder Büchern fehlt, durch deren Um-
gang oder Leſung ſie mit den ſcheinbarſten Zweifeln ge-
gen die Lehre von der Ewigkeit erfüllt werden, ſo iſt
offenbar, daß es bey ihnen an Zubereitung zu derſel-
ben nicht kommen kan.
2. Das iſt nun aber eben ſo gewiß, daß ſie dann in ei-
nem

nem



nem solchen Zustande vor Gott leben, bey dem nicht anders, als ewige Verfluchung von Gott für sie erwarten ist. Es bedarfs gar nicht, daß sie gerade in öffentlichen Schandthaten erfunden werden, da von dem reichen Schwelger im T. wird keine angeführt, es ist genug, daß sie ihren fleischlichen Leben nur in so weit folgen, als es ohne Scheu vor Menschen geschehen kan. Man wolle es nun glauben oder nicht glauben, so erklärt doch Jesus, daß die der Ewigkeit vergessen, für ewig verdammt, L. 23. In spät werden ihnen dann die Augen aufgethan v. 23. über ihre Thorheit, das vergessen zu wollen, was ihnen doch gewiß bevorsteht, mit Schrecken werden sie sich in dem hoffnungslosesten Zustande einer ewig beschlossenen Trennung vom Paradiese Gottes finden v. 26. wo auch kein Tröpflein Trost für sie übrig seyn wird, v. 25. und nichts als nagendes Andenken an ihre Verwerfung des göttlichen Worts wird Theil bleiben. Welch unaussprechliches Elend!

Anwendung: Stellt Jesus die Vergessenheit gegen die Ewigkeit an einem damaligen Juden als so verdamulich vor, wie vielmehr muß sie es nun an denen Christen seyn, die ein weit helleres Licht von der Ewigkeit durch Jesu Lehre erlangt haben. Es hat aber diese Unart ihre gewissen Stufen, wie alle Lasten. Man denke ja nicht, es habe keine Gefahr, wenn man noch nicht die höchste darinnen erreicht habe, und noch nicht in der höchsten Unbesonnenheit dahin gekommen. Auch die niedrigste Stufe ist schon gefährlich genug, und wenn man gleich noch dann und wann stüchelt an die Ewigkeit denkt, so ist damit noch nichts ausgerichtet. Selig ist, der es stets vor Augen hat, daß uns Gott dazu gesetzt habe, die Seligkeit zu besitzen. 1 Thess. 5, 9. und der sich unter gläubigen Sehnen nach derselben täglich zu Gottes Bilde erneuert.

Lieder:

Vor der Pred. Num. 935. Gott, der du bleibest u.
nach der Pred. - 931. Entreisse dich doch u.
bey der Comm. - 915. v. 5. Herr lehre mich u.
- 356. Süßer Jesu sey willk. u.

Un
Ein
na
ih
che
gen
ten
lie
ein
ein
sch
ver
um
bey
der
fun
von
um
ihre
auff
in
dun
sch
die
sein
Nä
keit
Vor
I.
Entf
Aber
uß
Senff.